

Das Blatt
erscheint jeden Mitt-
woch u. Sonnabend.
Insertionen
werden bis Dienstag
und Freitag,
Mittags 12 Uhr,
angenommen.

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:
7 Sgr. vierteljähr-
lich, wofür es durch
alle Postämter zu
beziehen ist.
Insertionsgebühren
für die Spalten-
zeile 1 Sgr.

Nr. 45.

Nauen, den 8. Juni

1853.

Ämtlicher Theil.

Der Abschluß der Reccessen über die Ablösung und Amortisation der für den Königlichen Domainen-Fiscus auf mehreren bäuerlichen Grundstücken haftenden Reallasten wird durch die zur Zeit noch mangelnde Berichtigung des Besitztitels für die Inhaber der belasteten Grundstücke aufgehalten, und zwar bei folgenden Ortschaften:

	Ämbezirk.	Kreis.
1) Michelsdorf	Spandau.	Osthavelland
2) Tiefwerder	"	"
3) Damm	"	"

In Gemäßheit des §. 109 des Ablösungsgesetzes vom 2. März 1850 werden hiermit alle, Diejenigen, welche bei dem Auseinandersehungs-Verfahren bis jetzt noch nicht zugezogen sind und an Grundstücken in den vorausgeführten Ortschaften, die dem Domainen-Fiscus mit Abgaben oder sonstigen Leistungen verpflichtet sind, Eigenthums-Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche spätestens bis zum 19. Juli 1853, Mittags 12 Uhr, bei dem betreffenden Königlichen Domainen-Amte anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie Alles gegen sich gelten lassen müssen, was bis zu dem Zeitpunkte ihrer Meldung mit den vorläufig legitimirten Inhabern jener Grundstücke festgestellt sein wird.

Potsdam, den 25. Mai 1853.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern,

Domainen und Forsten.

gez. Schulze.

Mit Bezug auf unsere Amtsblatts-Verordnung vom 28. Juli 1851 über die Lustbarkeiten an den Vorabenden der großen Kirchenfeste ic. wird zur Ergänzung derselben unsere Verordnung vom 24. December 1837 über Lustbarkeiten an den ersten Feiertagen selbst zur genauen Beachtung nachstehend wiederum veröffentlicht.

Potsdam, den 28. Mai 1853.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Es sind an einigen Orten Zweifel darüber entstanden, ob das in unseren Bekanntmachungen vom 28. Juni 1825

(Amtsblatt Nr. 125) und vom 1. Mai 1826 (Amtsblatt Nr. 84) von den Vorabenden der großen Kirchenfeste auch auf die ersten Festtags-Abende selbst ausgedehnte Verbot der Bälle und ähnlichen Lustbarkeiten noch als fortdauernd zu betrachten sei, nachdem in unserer weiteren Bekanntmachung vom 1. April d. J. (Amtsblatt Nr. 60) dieser Ausdehnung nicht ausdrücklich erwähnt worden.

In Folge eines dieserhalb an uns ergangenen Rescripts des Königlichen Ministeriums der geistlichen ic. Angelegenheiten und des Königlichen Ministeriums des Innern und der Polizei vom 7ten d. M., machen wir hiermit den Behörden und Einwohnern des diesseitigen Regierungsbezirks bekannt, daß durch die neueren Bestimmungen vom 1. April d. J. in jenem, früher auf die ersten Festtags-Abende ausgedehnten Verbot nichts hat geändert werden sollen und daß also dergleichen rauschende Vergnügungen an den gedachten festlichen Tagen selbst eben so wenig, wie an deren Vorabenden zu gestatten, vielmehr hierunter die obigen Bekanntmachungen vom 28. Juni 1825 und 1. Mai 1826 ferner zu befolgen sind.

Potsdam, den 24. December 1837.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung

des Vereins für Pferdezucht und Pferdedressur zu Berlin.

Während der in diesem Jahre vom 16—22. Juni stattfindenden Rennen werden wiederum, wie früher, Prüfungen von Landwehr-Cavallerie-Pferden und Wettrennen derselben sowohl auf ebener Bahn, als auch auf einer Bahn mit kleinen Hindernissen, desgleichen Prüfungen der Zugkraft und Wettfahrten um die hierzu ausgesetzten Preise von zusammen 1000 Thlr. veranstaltet.

Die hierbei zu betheiligenden Landwehr-Cavallerie-Pferde sind am 16. Juni, Nachmittags 5 Uhr, auf dem Rennplatz bei Tempelhof zu stellen, ohne daß es einer früheren Anmeldung bedarf; diejenigen Personen jedoch, welche an den Prüfungen der Zugkraft und den Wettfahrten Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, solches dem unterzeichneten Directorium bis zum 14. Juni, Nachmittags 6 Uhr, mündlich oder schriftlich anzuzeigen,

und ist dasselbe gern bereit, die vollständigen Bedingungen Jedem auf Erfordern sofort mitzutheilen.

Berlin, den 20. Mai 1853.

Directorium des Vereins für Pferde-zucht
und Pferde-Dressur.

Bekanntmachung.

Im Juli d. J. läuft die Dienstzeit des noch fungirenden Schiedsmanns, des Ackerwirths W. Raaf, ab. Zur Wahl eines neuen Schiedsmannes haben wir einen Termin auf

Sonntag den 12. Juni d. J.,
Vormittags 11½ Uhr, nach dem Gottesdienste,
im Sessionszimmer des hiesigen Rathhauses angelegt, wozu
sämmliche stimmfähige Bürger hiesiger Stadt eingeladen
werden. — Rauen, den 1. Juni 1853.

Der Magistrat.

Stroh in bedeutenden Quantitäten kauft und bezahlt
nach den höchsten laufenden Preisen
das königliche Magazin zu Rauen.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. Ueber die in der Bundesversammlung zur Verhandlung gekommene Kettenburg'sche Angelegenheit (die Ausweisung eines katholischen Caplans aus Mecklenburg betreffend) schreiben die Hamburger Nachrichten: „In der letzten Bundestagsitzung erklärte sich die Bundesversammlung mit 7 gegen 6 Stimmen in der von Kettenburg'schen Angelegenheit für incompetent. Mecklenburg (vielleicht wegen der gewöhnlichen Uneinigkeit zwischen Strelitz und Schwerin) enthielt sich der Abstimmung, und 3 Stimmen waren nicht instruiert. Statt nun, wie er sonst zu verfahren pflegt, diese 3 Stimmen der Mehrheit beizuzählen oder unbeachtet zu lassen, schob der Bundes-Präsident die Beschlusfassung auf, in der Hoffnung, daß von den 3 Stimmen noch nachträglich etwas für die österreichische Ansicht zu erwarten sei. Hierüber kam er mit unserem (dem preussischen) Gesandten hart an einander, und legte der letztere Protest gegen ein solches Verfahren ein.“ — Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß in der nahe bevorstehenden General-Zollconferenz die Vertreter des Schutzzolles sich zu Ermäßigungen und Concessionen im Sinne des Freihandels verstehen werden, von mancher Seite fürchtet man sogar das Gegentheil. — Auf die Eingabe hiesiger Kaufleute wegen freier Getreide-Einfuhr ist ohne weitere Angabe der Gründe vom Ministerium eine ablehnende Antwort erfolgt. — Die diesjährige Budget-Debatte hat eine Ersparung von 492 Thalern als Ergebnis in den Verwaltungs-Ausgaben zu Wege gebracht.

Hannover. Am 1sten d. M. haben beide Kammern in vertraulicher Sitzung die Zolleinigungs-Verträge und die Erhöhung gewisser Tariffätze des Steuervereins mit den Anträgen des Finanz-Ausschusses zum zweiten Male genehmigt. Somit ist der Gegenstand nun völlig erledigt.

Eisenach. Die Kirchen-Conferenz hat nun doch dem Wilmar'schen Entwurfe eines allgemeinen Kirchengesangbuchs für das evangelische Deutschland ihre Zustimmung gegeben und wird die Regierungen ersuchen, dessen Einführung anzubahnen. Die Gegner konnten durch ihre Vorstellungen, daß dadurch der reiche Schatz von Belehrung und Erbauung, welchen die begeisterten Dichter in diesem und dem verflossenen Jahrhundert der deutsch-evangelischen Christenheit eröffnet, verloren ginge, nur erreichen, daß noch einige religiöse Gesänge der neueren Zeit in die Sammlung mit aufgenommen werden sollten.

Haag. Am 1. Juni wurde das Telegraphentau von der englischen Küste nach Scheveningen versenkt.

Brüssel. Beide Kammern begaben sich am 1sten d. M. in das königliche Palais, um dem König und dem Herzog von Brabant ihre Glückwünsche darzubringen. Der Präsident der Repräsentanten-Kammer benutzte die Gelegenheit, um den Prinzen noch einmal an seinen am 9. April abgelegten Eid auf die Constitution zu erinnern. Die Vermählung wird im August in Brüssel gefeiert werden.

Paris. Die Anklage-Kammer von Aix hat die beiden wegen der Marseiller Höllemaschine Verhafteten wegen unzureichender Beweise außer gerichtliche Verfolgung gesetzt. Der Hauptangeklagte Gaillard ist flüchtig. — Es hieß, in St. Cloud wäre das Einlaufen der französischen Flotte in die Gewässer der Dardanellen Gegenstand der Besprechung gewesen, und zwar weil die russischen Truppen den Pruth überschritten haben sollen. Die Einberufung der entlassenen Mannschaften soll beschlossen sein; die Vermehrung der Executions-Armee in Rom ist Thatsache. Dagegen soll auf dem Ball in St. Cloud am 30. Mai eine für die Erhaltung des Friedens sehr günstige Stimmung gewesen sein.

London. Die orientalische Frage ist unzweifelhaft am 28. Mai Gegenstand des 3tündigen Ministerraths gewesen. Am Schlusse desselben hatte der türkische Botschafter eine Besprechung mit Lord Clarendon, worauf ein lebhafter Verkehr mit Paris folgte. Sehr bedeutungsvolle Ordres sollen nach Portsmouth gegangen sein. Die Flotte des Admiral Dundas soll zwar am 24. Mai noch im Hafen von Bilette bei Malta vor Anker gelegen, aber jeden Augenblick den Befehl zum Ausbruch aus London erwartet haben.

Türkei. In Jassy sieht man dem Einmarsch der Russen in nächster Zeit entgegen.

Der Spieler.

(Fortsetzung.)

Einmal nun — es war an einem Sonnabend und die Frau Steinert war eben wieder hinaus auf den Vorfaal an einen ihrer Wäschränke gegangen — sprach Otto zu Marien anfangs zwar auch nur mit den Augen, dann aber mit dem Munde, und weil er sah, daß es ging, sprach er immer mehr und mehr, und wenn Marie auch fast immer schwieg, so sagte sie, wie erst später bekannt wurde, doch auch ein und das andere Wörtlein dazu. — Den folgenden Tag aber, den Sonntag, da geschah in dem Hause Steinert's, was, seitdem er darin wohnte, noch nie geschehen war: es wurde Abends ein Gastmahl gegeben, und als das erste Gericht vorüber war, stand der ehrbare Wirth auf, ergriff sein bis an den Rand gefülltes Weinglas und brachte in wohlgesetzten Worten einen Toast auf das neuverlobte Paar aus: Marie Steinert, seine Pflgetochter, und Otto Wendner, den hinterlassenen ehelichen Sohn des ehrsamten Gottfried Wendner, weiland Stadtmusikus zu Weiskensfeld.

Da die beiden Verlobten in einem Hause wohnten, hielt es Herr Steinert für besser, daß auch bald Hochzeit gemacht würde; aber dabei sollte sie doch nicht eher sein, als bis Otto Herr eines selbstständigen Geschäfts geworden wäre. Freilich hätte er ihn in sein eigenes als Theilnehmer aufnehmen können, aber dazu war es theils nicht groß genug, und er selbst fühlte auch noch hinlängliche Kraft und Stärke in sich, um alle Arbeit, die es verlangte, allein zu besorgen; — theils meinte Otto, daß es ihm doch einmal in der Vaterstadt zu eng werden möchte und es daher gerathener wäre, lieber gleich in einer größeren

Stadt den eigenen Heerd zu bauen. Die nöthigen Steine dazu hatte Steinert als guter Schwiegervater versprochen.

Recht gelegen kam daher ein Brief, dessen Inhalt es ganz vergessen ließ, was für ein Mensch doch eigentlich sein Verfasser war. Louis Maßmann nämlich schrieb aus Berlin, daß er des Gesprächs mit Otto in jenem Leipziger Gasthose wohl eingedenk geblieben sei und sich immer Mühe gegeben habe, für seinen einstigen Jugendfreund in der herrlichen preussischen Residenzstadt etwas Passendes zu haben. 's habe sich aber nichts machen wollen, bis denn jetzt endlich einer seiner Freunde im Begriff stehe, wegen verwandtschaftlicher Beziehungen nach Amerika auszuwandern und deshalb sein Geschäft — das sich bisher eines sehr lebhaften Materialwaaren- und Taback-Handels zu erfreuen gehabt — um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen.

Sogleich wurden von Steinert und Otto genaue Nachforschungen angestellt, und da dieselben alle ein mehr oder weniger günstiges Ergebnis lieferten, beschleunigte man mit nicht geringem Eifer den Ankauf des Geschäfts.

Die Hochzeit ging glücklich von Statten, — und gerade am Jahrestage der Verlobung war es, als das neuvermählte Paar seinen Einzug in ein freundliches, vor dem Potsdamer Thore zu Berlin gelegenes Haus hielt, dessen Thür und Treppen durch Freund Maßmann's Vermittelung mit Blumen geschmückt waren und an dessen Vorderwand erst seit gestern eine neue Firma mit goldenen Buchstaben erglänzte: „Material- und Taback-Handlung von Otto Wendner.“ —

Es war ein recht glückliches Leben, das nun Otto mit seiner jungen Frau zu führen begann. Des Tages hatte er genug in dem Geschäft zu thun, und wenn schon die neue Firma viele Kunden herbeilockte, da ja auch die Berliner, wie alle andern gewöhnlichen Menschen, bei einem neuen Kaufmanne ein paar Pfennige zu profitiren glaubten, so that es doch noch weit mehr das gefällige und zuvorkommende Wesen Otto's, das keinen Käufer unbefriedigt davongehen ließ. Des Abends war er jedoch mit seiner Marie zusammen, und hatten sie Beide nichts mehr mit einander zu sprechen, so holte er seine Violine herbei und ihre Töne ließen sie vergangener Zeiten gedenken. Besonders aber in Otto riefen sie die Erinnerung an seinen seligen Vater wach, und glaubte er ihn nun vor sich zu sehen mit seinem weißen schlichten Haar und dem treuen milden Blick seiner klaren Augen, da rollte so manche Thräne auf die Violine herab und weicher und süßer wurden die Töne und es war ihm, als befände er sich noch in Weisensfeld und hörte aus dem Dachstübchen seines Vaters in nächtlicher Stille von fern her das Rauschen der Saale, als wüßte er nichts von der Welt und ihrem Leid und ihrer Sünde. —

Ach, daß über den klaren, blauen Himmel die schweren Gewitterwolken so oft sich zusammenziehen und ihn mit dunkler Finsterniß bedecken — daß die junge, grünende Frühlingsfaat so leicht und schnell vom nächtlichen Froste für immer zerstört wird!

Die Flitterwochen waren vorüber. Otto und Marie liebten sich noch innig, aber immer konnten sie doch nicht zusammenhängen und sich allein bloß anschauen; auch die treuesten Eheleute sehen sich von Zeit zu Zeit die Außenwelt an, um dann wieder ein desto größeres Glück und desto süßeren Frieden allein in der stillen Welt ihrer Herzen zu finden. So sah sich denn auch unser Ehepaar seine neuen Umgebungen an, und wenn sie Beide die breiten, endlosen Straßen hinuntergingen und die vielen Laufende von fremden Gesichtern an ihnen vorüberwogten, ohne daß sie auch nur eins gekannt hätten, kamen sie sich in dem großen, dichten Menschengewühl viel einsamer und verlassen vor, als wenn sie zu Hause in ihrem trauten Stübchen saßen und ihnen die Bilder ihrer Aeltern, die in Oel gemalt über dem Sopha aufgehängt waren, so freundlich entgegenschauten. Zugleich jedoch wurde durch diese Entfernung von allen Freunden und Bekannten der Entschluß in ihnen wankend gemacht, den sie schon in Weisensfeld als einen streng aufrecht zu haltenden gefaßt hatten, den Umgang mit Louis Maßmann möglichst zu vermeiden. Zwar machten sie ihm sogleich nach ihrer Ankunft in Berlin einen Besuch, um sich für den Nachweis des Geschäfts

zu bedanken, und auch Maßmann war schon mehrere Male zu ihnen gekommen; allein dessen wiederholte Einladungen, bei ihm doch öfter und auf längere Zeit einzusprechen, hatten sie bisher unberücksichtigt gelassen, bis denn endlich mit Eintritt des Winters und der länger werdenden Abende Otto der Lust nicht länger widerstehen konnte und eines Tages die elegant eingerichtete, unter den Linden gelegene Restauration seines Jugendfreundes aufsuchte, um mit diesem den Abend zuzubringen.

Wie damals in dem Leipziger Gasthose, so traf er auch heute Maßmann, der es seinen Kellnern überlassen hatte, die Wünsche der Gäste zu befriedigen, an dem Spieltische. Allein kaum hatte dieser ihn bemerkt, als er bei seinen Mitspielern um Entschuldigung bat, Otto herzlich die Hand schüttelte und mit ihm an einem in der Ecke des Zimmers stehenden Tische sich niederließ. „Du spielst ja doch nicht,“ sagte der freundliche Wirth, „da laß uns lieber hier zusammensitzen und bei einer Flasche Wein unserer Jugendzeit gedenken.“

Es war schon ziemlich spät geworden, als Otto wieder aufbrach, und zwar mit dem Versprechen, daß er sich auch, als er allein war, noch einmal wiederholte: recht bald nämlich wiederzukommen. Und er hielt Wort — er hielt oft Wort. Freilich war das Gespräch nicht immer so lebhaft, als am ersten Abende, konnte doch Maßmann seine Spielgäste auch nicht so oft und so lange vernachlässigen; — aber dafür hatte Otto ein anderes Vergnügen: den Spielenden zuzusehen und sich dabei seiner Stärke zu freuen, mit der er jeder innern und äußern Versuchung zum Spiele widerstand. Nun, wer sich läßt dünken, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle! —

Oftmals wenn er am Spieltische stand und sich in den Anblick der bunten Blätter vertiefte, und wenn er dann den Weg vom Hause des Freundes bis in seine Wohnung allein zurücklegte, dachte er darüber nach, daß doch eigentlich ein einfaches Kartenspiel, besonders wenn man es nicht zur Leidenschaft werden lasse, gar kein so großes Verbrechen sei, ja nur dazu diene, den Geist zu zerstreuen und ihm zur ernstern Arbeit neue Spannkraft zu geben. Und dann kam ihm wohl gar manchmal die Neue an, einst seinem Vater jenes feierliche Versprechen gegeben zu haben.

Nun soll freilich ein Versprechen ein starkes festes Schloß sein, das allem Drängen und Stürmen der Feinde widersteht — ein jedes Schloß hat aber außer der großen Pforte auch noch ein Hinterpförtlein, durch das kommt oft noch eher der Feind hinein und nimmt das Schloß. — Wer nun erst an einem Versprechen das Hinterpförtlein sucht, der findet es auch allemal, es mag noch so versteckt sein.

„Wie? hab' ich denn meinem Vater nicht bloß versprochen, ich wollte nie vergessen, was er mir erzählt,“ fragte nach langem Hin- und Herfinten Otto sich eines Abends, „und kann ich denn nicht immer an seine Erzählung denken, auch wenn ich einmal ein unschuldiges Spielchen mitmache? Ein Spieler werde ich darum noch lange nicht und ein Wortbrüchiger auch nicht.“

Und er ging wieder hin unter die Linden und blieb noch länger dort, als am ersten Abende. Das Mal aber waren es die Karten in seiner Hand, die ihn so lange fesselten, und als auf dem Heimwege der Wächter die Mitternachtsstunde verkündete und er nachsehen wollte, ob er auch wirklich recht gehört, da zog er die goldene Uhr aus der Tasche, — die aber war stehen geblieben. —

Seit jenem Tage, an welchem ihr Mann das ihm bequeme Hinterpförtlein gefunden — und seitdem mochten zu der Zeit, mit welcher dieser neue Abschnitt unserer Erzählung beginnt, etwa anderthalb Jahre verflossen sein — fühlte sich die arme Marie noch viel einsamer und verlassen, als in der ersten Zeit ihres Berliner Aufenthaltes, trotzdem daß sie mit der großen Stadt bekannter geworden war und wohl auch eine und die andere Freundin gewonnen hatte.

Anfangs war keine Klage deshalb über ihre Lippen gekommen; bei sich selbst hatte sie Otto mit dem Grunde zu entschuldigen gesucht, den er selbst mehrere Male von freien Stücken als

einen Vorwand für sein öftmaliges Weggehen vorgebracht hatte, daß er nämlich nach des Tages Last und Arbeit einer Erholung und Zerstreuung bedürfte und, wenn er sich nur erst mehr in das neue Geschäft eingearbeitet, er gewiß wieder bei ihr, wie sonst, seine Freistunden zubringen würde. Als sie nun aber jeden Abend allein bleiben mußte, als ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern verstrich, ohne jene Hoffnung zu erfüllen, vermochte sie nicht länger den Schmerz in ihrer Brust zu verschließen, und da eines Tages Otto wie gewöhnlich schon in der sechsten Nachmittagsstunde sich anschickte, das Haus zu verlassen, um zu seinem leidigen Verführer Maßmann zu gehen, stürzte sie sich ihm um den Hals und ihre Stimme, die ein heißer Thränenstrom zu ersticken drohte, brachte nur die Worte hervor: „Otto, Otto, bin ich Dir denn gar nichts mehr?“ — Ach, sie hatte sich so viel ausgedacht, was sie ihm Alles sagen wollte — und doch schwieg sie nun und verbarg ihr weinendes Antlitz an der Brust des noch immer herzlich geliebten Mannes. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Thüringische Fagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar.

Grund-Capital: 100,000 Thlr.

Versicherungen gegen Hagelschlag werden für obige Gesellschaft fortwährend entgegengenommen und jede gewünschte Auskunft unentgeltlich erteilt durch

Adolph Kafelitz, Kaufmann in Regin,
Agent.

Die am heutigen Tage stattgehabte Eröffnung der Schwimm-Anstalt des königlichen 24sten Infanterie-Regiments wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Bedingungen des Zutritts zu derselben zum Schwimmen und Baden auf der Anstalt selbst bei der Direction zu erfahren sind.

Spandau, den 4. Juni 1853.

Die Direction der Schwimm-Anstalt des Königl.
24. Infanterie-Regiments.

Dampf-Packetfahrt

zwischen

BREMEN und NEW-YORK

durch die Bremer Dampfschiffe

HANSA und GERMANIA,

2200 Tons, 1000 Pferdekraft; 1600 Tons, 650 Pferdekraft.

Da die Passagier-Einrichtungen auf den Dampfschiffen eine längere Zeit in Anspruch nehmen, als veranschlagt war, so kann die erste Expedition nicht vor dem 1. August stattfinden. Bestimmt festgesetzt ist nun die

Abfahrt von Bremen:

„Germania“ am 1. August; „Hansa“ am 29. August.

Passage-Preise

einschließlich vollständiger Beköstigung:

Cajüte. Zwischendeck.

Für jede Person über 10 Jahr 120 Thlr. Gold. 50 Thlr. Gold.

Für jedes Kind unter 10 Jahr 60 " " 40 " "

Für Säuglinge unter einem Jahre wird nur das Armengeld mit drei Thaler bezahlt.

Güterfracht 20 Dollars pro 40 Cubikfuß mit 5% Primage.

Contanten, Gold, Silber, Juwelen etc. $\frac{1}{2}$ Procent vom Werthe. Güter müssen spätestens drei Tage, Passagiere zwei Tage vor Abfahrt des Dampfschiffes hier eintreffen. Pakete müssen Tags vor der Abfahrt bei Unterzeichnetem aufgeliefert werden.

Redacteur: E. Lange in Rauen. — Druck und Verlag von E. C. Freyhoff in Rauen.

Die Bedingungen der Ueberfahrt von Passagieren, sowie der Mitnahme von Gütern und Paketen, sind bei mir und meinen Herren Geschäftsfreunden, welche zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen ermächtigt sind, gratis zu haben.

Bremen, im Juni 1853.

Fr. Wm Bödeker jun.,
H. August Heineken Nachfolger,
Schiffsmakler.

Zur Abschließung von Annahme-Scheinen ist bevollmächtigt
F. W. Schwarzenberg in Potsdam,
Scharrnstraße Nr. 1.

Tanz-Unterricht.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß der dritte Tanzmonat am Sonnabend beginnt.

Die geehrten Aeltern, welche ihre Kinder, die schon früher Unterricht gehabt, wollen Theil nehmen lassen, bitte ich um gefällige Beachtung dieser Anzeige.

Rauen, den 8. Juni 1853.

Der Tanzlehrer **C. Stahl.**

Theilnehmende mögen sich gefälligst um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr einfinden.

Am Sonntag den 12ten d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet bei mir auf der großen Scheibe ein Karpfen-Ausschießen statt. Zum Abendessen Karpfen und Mal.

Rauen, den 7. Juni 1853.

C. Sobusch, Schützenwirth.

Auf Grabkreuzen, Grabtafeln und Monumenten von Zinkguss in allen Größen und Formen aus der Fabrik von T. Kahle nimmt Unterzeichneter Bestellungen an, und stehen bei ihm Modelle aller Art zur Ansicht.

Alex. Pinze, Kaiserstraße Nr. 1 in Potsdam.

Schriftliche Ausarbeitungen für die verschiedensten Lebens-Angelegenheiten, Geschäftsbriefe, Empfehlungsschreiben und andere Correspondenzen, wie auch Gedichte in Scherz und Ernst (Volterabend-Scenen, Hochzeits-Gratulationen, Geburtstags-Wünsche u. s. w.) fertigt bestens **F. Sube** in Rauen.

Alle Sorten Kohlpflanzen, à Schock 1 Sgr., sowie auch täglich frische Butter und Sechspfennigs-Käse sind zu haben bei **Schüttler** in Rauen.

Patentirte Tafelwaagen, den Herren Gutsbesitzern besonders zu empfehlen, stehen zum Verkauf bei

Alex. Pinze in Potsdam, Kaiserstraße Nr. 1.

Ein anständiges junges Mädchen von ordentlichen Aeltern sucht zu Johanni eine Stelle auf irgend einem Gute, woselbst es die Landwirthschaft gründlich erlernen kann. Zu erfragen bei Ulrich in Spandau, Markt Nr. 10.

Zur Erlernung der Hutmacherei wird ein Lehrling gesucht bei Heller in Rauen.

Ein Bursche ordentlicher Aeltern, welcher Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, findet einen Meister in Potsdam, Burgstraße Nr. 53.

Ein ordentliches, gutes Mädchen, das zu milchen versteht und die Milch zur Stadt fahren muß, wird sogleich bei Potsdam verlangt durch Freyhoff in Rauen.

Bei meinem Scheiden von Rauen sage ich allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und bitte dieselben, mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren. Rauen, den 7. Juni 1853. **Otto Hartwig.**